

SÜDAFRIKA 2015

.....

Angekommen und noch benommen vom langen Flug, streune ich durch die Strassen Kapstadts. Erstmal raus aus dem Hostel, denke ich.

Ich habe den Tafelberg im Rücken, gehe immer bergab. Am Ende der Straße muss das Wasser sein, vermute ich. Nach einer Weile lasse ich die ansprechenden Läden und Cafés der Kloofstreet hinter mir und erreiche die Longstreet. Dort reihen sich Urlauberpubs im englischen Stil aneinander, abgestandener Biergeruch strömt mir entgegen. Es folgen die Hochhäuser des Finanzdistrikts. Die Sonne brennt mir auf den Schädel und ich denke: die Longstreet ist tatsächlich lang! Schliesslich erreiche ich die Waterfront. In dieser Ministadt gehen Yachthafen, Werft und Shopping-Mall nahtlos ineinander über. Ein Bummel über diese Meile mit Restaurants, Markthalle und Aquarium ist für den An-kunftstag genau das Richtige, übernachten möchte ich hier nicht.

Kapstadt und das Kap der Guten Hoffnung

Am nächsten Morgen starte ich meine Besichtigungstour in Gardens, dem Stadtteil, in dem meine Unterkunft liegt. Dazu nehme ich den Hop on Hop Off-Bus, schließlich verbleibt mir wenig Zeit in Kapstadt. Die blaue Buslinie entpuppt sich als eine Fahrt ins Grüne. Ich mache zuerst im Botanischen Garten Kirstenbosch Halt. Es ist Ostern und damit Herbst in Südafrika. Aber was heißt hier schon Herbst? Die Kingprotea blüht gerade! Bislang kannte ich sie nur aus dem Blumenladen. Hier ist also Ihre Heimat. Überall werden Protea am Straßenrand verkauft, auch die Rugbynationalmannschaft von Südafrika heißt so. Wer schenkt mir eine? Ich bin verzaubert!

Ich lasse mich faul spazieren fahren und genieße den Panoramablick auf traumhaft schöne Buchten. Die blaue Buslinie macht ihrem Namen alle Ehre. In der Camps Bay brutzele ich auf einer Bank in der Son-

ne und esse ein Eis. Ich muss meine Füße wieder aufwärmen, die ich übermütig in den indischen Ozean gehalten hatte. Hinter mir liegen die Berge und vor mir das Meer.

Kapstadt ist ein attraktiver Sandwich zum Leben.

Wer zu spät kommt ..., der erlebt den Blick vom Tafelbergs nur verhangen. So ergeht es mir zumindest. Als ich am späten Nachmittag auf dem Gipfel aus der Gondel steige, stehe ich vor einer Nebelwand. Ich friere erbärmlich. Lustlos gehe ich an den Rand der Aussichtsplattform, die Stimmung ist geisterhaft. Andere schauen durch die fest montierten Ferngläser in den Himmel. Etwa in der Hoffnung, dass sich der Nebel in der Linse lichtet? Enttäuscht trete ich den Rückweg an, das Gondelticket hätte ich mir sparen können.

Ich buche eine Tagestour zum Kap der guten Hoffnung. Vor dem Schild „CAPE OF GOOD HOPE“ macht unsere Ausflugstruppe wie die Seefahrer ein Fotoshooting. Wer ist fotogener, die Landschaft oder wir? Ich wandere zum Leuchtturm von „Cape Point“ empor und fotografiere immer wieder die gleiche Bucht. Alle zwei Stufen ein neues Foto. Wie soll ich da bloß das Gelungenste auswählen? Im Postkartenständer wartet doch die Aufnahme aller Aufnahmen. Wozu der Umstand? So ist das eben mit einem neuen Objektiv...

Die Pinguine von Boulders Beach tapsen platschend ins Wasser oder sonnen sich faul unter den Felsen. Diese ulkigen Tiere wanken mit angeklebten Armen, wie die Männchen vom Tischfußball, über den Sand. Wenn sie rennen, sehen aus wie Kleinkinder. Oder wer imitiert hier wen? Es ist schön, die fotografierenden Touristen anzuschauen. Diese unbeholfenen, friedlichen Tiere treiben ihnen ein Lächeln ins Ge-

SÜDAFRIKA 2015

.....

sicht. Pinguine als Friedensstifter? Bringt es jemand übers Herz, sie zum Feind zu erklären? Würde man Pinguine als Mediatoren einsetzen, gäbe es wohl keine Scheidungen und Kriege mehr.

Auf dem Rückweg machen wir das, was viele Cape Towner als Sonntagsausflug machen: wir essen am Kai von Kalk Bay Fish und Chips. Im Hafenbecken schwimmt eine Seerobbe. Die Portion ist riesig, der Fisch frisch und die Pommes sind fettig, aber lecker. Alle sind satt und zufrieden. Von Shiraz und Chardonnay beduselt, lassen wir den Tag bei einer Weinprobe in Stellenbosch ausklingen.

Die Rückfahrt zieht sich, in Kapstadt ist der Feierabendverkehr kein Vergnügen. Ich bin bettreif, es ist 22 Uhr. Müde programmiere ich meinen Wecker für den Weiterflug am nächsten Tag. Da sehe ich die Nachricht von Kate aus London. Überraschung!, sie ist auch in Kapstadt! Ich springe ins Taxi und eine Stunde später sitzen wir bei einem Drink in Camps Bay zusammen. Die Welt ist klein, vernetzt und schön.

Von Durban nach Kapstadt

Ich setze mich in den Flieger nach Durban, denn das ist der Ausgangspunkt der Gruppenaktivreise, die ich gebucht habe. Zehn Tage, zehn Teilnehmer und ich mittendrin.

Ein Schlafsack fehlt mir noch zu meinem Campingglück. Beim Kaffee in der Shoppingmall frage ich mich: warum wirkt das langsame Gehen der Bedienung betont langsam auf mich? Fast gelangweilt-langsam, um nicht zu sagen arrogant-langsam? Schnell ist effektiv und effektiv ist gut. Beschäftigt heißt fleißig und das heißt erfolgreich. Diese Schablone im Kopf werde ich nicht los. Auch im Urlaub nicht.

Die Blondies auf den Straßen fühlen sich falsch an. Indischer Einschlag passt in meinem Auge auch nicht nach Südafrika. Familien, die in Shop-

pingcentern essen, erwecken Mitleid. Bedienungen, die mir einen Platz zuweisen wollen, schränken mich in meiner Freiheit ein. Wenn der Taxifahrer linksherum in den Kreisverkehr fährt, will ich ihm instinktiv ins Steuer greifen. Ich lerne viel über mein starres Weltbild. Entspann dich! Der Akklimatisierungsprozess ist scheinbar noch im vollen Gang. Die Entspannung kommt im Stadion. Zum Auftakt der Reise führt uns John, unser Reiseleiter, zu einem Rugbyspiel ins Stadion aus. Oh Gott, ist die Tribüne steil! Wie sind die Regeln? Erklärung zwecklos, ich möchte die anderen Mitreisenden kennenlernen und die Stadionatmosphäre genießen.

Die lieben Tiere

Die Entspannung verstärkt sich mit dem Eintauchen in die Natur. Wir schlagen unsere Zelte in Nationalparks auf (Addo Elephant National Park und Tsitsikamma) und bestaunen Zebras, Elefanten und Antilopen, um nur die Stars der afrikanischen Tierwelt zu erwähnen. Beim Fotos machen werden wir nervös: wer hat von seinem Platz im Auto aus den besten Blick auf das Tier? Ich höre: „Da hinten sind Erdmännchen!“ – „Was sind Erdmännchen?“, frage ich. – „Na, wie Timon und Puma aus König der Löwen.“ bekomme ich zur Antwort. König der Löwen ist ein Walt Disney-Film, so viel weiß ich immerhin. In der Tierwelt bewege ich mich weiter als lernende Analphabetin. Als wir bei einer Nacht-Safari unerwarteter Weise neben einem schlafenden Löwen halt machen, ist es um mich geschehen. Dieses mal bin auch ich tierbeschwipst!

Im Camperglück

Das Campen ist für mich wie nach Jahren wieder nach Hause kommen. Früher als Kinder wollten wir bei der Ankunft unbedingt die Kabeltrommel an den Stromkasten anschließen. Da ging es wohl um das

SÜDAFRIKA 2015

.....

„Kann-allein-Gefühl“. Heute ist das auch die erste Tat. Nur diesmal, um endlich Handy und Kamera laden zu können. Die Rezeption weist uns die Platznummer 1 zu. Das ist aber der Stammplatz von einem älteren Ehepaar, das später als wir ankommt. Es hat die Nummer 1 reserviert und bricht deshalb einen handfesten Streit vom Zaun. Erschrocken über so viel Aggressivität geben wir nach. Waschhäuser sind so gemütlich, finde ich. Zumindest, wenn sie so sauber sind, wie in Südafrika. Wenn ich morgens eintrete, strömt mir warmer Duschdampf entgegen. Beim Synchronzähneputzen wünschen wir uns einen „Guten Morgen“. Abends sitzen wir draußen vor dem Bus zusammen. Draußen! Wann habe ich das zum letzten Mal gemacht? Nebenan singt eine Großfamilie zur Gitarre „Halleluja!“. Alt werden wir meist nicht, denn um 7 Uhr zum Frühstück am nächsten Morgen muss meist das Zelt schon wieder abgebaut sein. Vor dem Einschlafen höre ich im Zelt das Meeresrauschen und die Stimmen der anderen, die in den Nachbarzelten den Tag nach besprechen. Das ist beruhigend schön.

Abenteuer pur

Langweilig wird es uns nicht. Einige Bungeejumper stürzen sich mutig von einer Brücke, Miguel verschiebt den Sprung auf seinen 85. Geburtstag. Ich verschwende noch nicht einmal einen Gedanken daran zu springen. Reiten, Hochseilgarten und eine Höhlenwanderung reichen mir. Eine Wanderung ist gut, wir robben bei feucht-schwüler Luft auf dem Bauch durch die Tunnel einer Tropfsteinhöhle (Cango Caves). Als ich versuche, meinen Körper irgendwie um die Kurve zu quetschen, verstehe ich, warum im Eingangsbereich Schablonen aufgestellt waren, um zu testen, ob's pass oder nicht. Platzangst habe ich schonmal nicht. Ein Mahnung nicht zuzunehmen, bekommt man quasi gratis mit dem Eintrittspreis dazu.

Auf unserer letzten Station vor Kapstadt in Oudtshoorn regnen wir komplett ein. Ein großes Festival bietet Ablenkung. Scheeßel in Südafrika, denke ich. Wäre da nicht dieser Vokuhila-Typ, der Schlager auf Afrikaans singt und irgendwann: „Jesus I love you“ anstimmt. Alle singen mit. Wir staunen über die Friedenspreise für's Bier und die Kudu-burger (Kudu, das ist das Tier mit dem weißen Arsch). Kurz vor 21 Uhr stehen die Leute Schlange vor einem Club, der gleich aufmachen wird. Zeitverschiebung einmal anders. Ach ja, es ist ja Ostern! Passt ja, dass die Nachtschwärmer ein Straussenei aufgetrieben haben, das John uns am nächsten Morgen als Rührei zum Frühstück serviert. Man kann wirklich auf einem Straussenei herumhüpfen, ohne das es zerbricht.

Kapstadt, die Zweite

Zurück in Kapstadt machen wir eine Stadtführung durch Boo Kap. Dieser Stadtteil mit seinen farbenfrohen Häuschen ist charmant, dörflich und fotogen.

Beim Abendessen bedaure ich als neugierige Vegetarierin, dass niemand Krokodil bestellt hat. Da könnte man den Spieß doch mal umdrehen und den aufessen, vor dem man sich fürchtet?

Man sieht sich immer zweimal im Leben, so auch der Tafelberg und ich. Früh um acht machen wir uns auf, den Tafelberg zu erklimmen. Nach zwei Stunden strammen Fußmarsches steil bergauf in der prallen Sonne bin ich bewegt von dem unfassbar schönen Blick auf die Stadt und das Kap. Nach meiner Wetterpleite vom letzten Mal bin ich umso dankbarer über diese Aussicht und ein bisschen verärgert über die Reifeführer, die unnötigerweise davor warnen, den Tafelberg auf eigenen Faust zu besteigen. Als ich sehe, dass die Anfahrt zur Gondel durch Automassen verstopft ist, die wohl nur noch mit Glück auf den Tafelberg hinaufgelassen werden, weiß ich, wir haben alles richtig gemacht.

SÜDAFRIKA 2015

.....

Zwischenstopp in Johannesburg

Kaum steige ich in Johannesburg aus dem Flugzeug, ist mein Koffer weg. Auf ominöse Weise ist er kurze Zeit später wieder da. Kann ich dem Taxifahrer trauen? Er fährt mich zu einer im Voraus gebuchten Unterkunft. Sie liegt in einer Siedlung, die einem Hochsicherheitstrakt gleicht. Die Dame des Bed and Breakfast hat das Zimmer anderweitig vergeben und lässt mich nicht hinein. Es ist 23 Uhr, ich habe meinen Schreck über den kurzzeitig verschwundenen Koffer noch nicht verdaut und keine Unterkunft. Der Taxifahrer organisiert mir eine. Ich bitte ihn, mich am nächsten Morgen um 5 Uhr wieder abzuholen. Da müsse er schlafen. Also bitte ich den Pförtner, mir ein Taxi zu bestellen. Er könne nicht vor morgen früh anrufen, den Termin würden sie in der Taxizentrale vergessen. Der Fahrer am nächsten Morgen fährt mich zu einem Bankautomaten, den er für vertrauenswürdiger als die am Flughafen hält. Meine Kreditkarte verschwindet auf Nimmerwiedersehen im Schlitz des Automaten. Auch das noch! Ein bisschen viel TIA auf einmal. „TIA: This is Africa“, hatte John manchmal gewitzelt.

„Was kann ich ihnen denn jetzt für die Taxifahrt zahlen? Ich habe doch keine Rand mehr“, frage ich den Fahrer bedrückt, bevor ich am Flughafen aussteige. „Was sie können, Madam“, antwortet er ehrlich und bescheiden. Auch das ist Afrika.

Wiedersehen in Ruanda

Ich lande am 21. Gedenktag des Genozids von 1994, es ist Feiertag. In der folgenden Trauerwoche hört man keine Musik und viele Restaurants sind geschlossen. Es ist Regenzeit, aber der Regen ist artig und tobt sich überwiegend nachts aus. Wir sonnen uns, planschen im Pool, machen Sport und essen gut. Wir, das sind Susan und Jeff mit seinem

Bruder, plus mittlerweile sechs Hausziegen! Ich mache kein Sightseeing diesmal, sondern genieße den Besuch bei Freunden und lasse die geballten Eindrücke von der Südafrikareise sacken. Und sie haben mich wieder in ihren Bann gezogen: die Stoffe der Stadt! Ich kaufe, entwerfe vor meinem inneren Auge, bestelle. Meine Pläne werden konkreter, ich treffe notwendige Entscheidungen. Dazu bekomme ich viel Anregung und Unterstützung. Ich fliege erfüllt und dankbar zurück. Werde ich ohne Besuchsadresse noch einmal zurück kommen? Ja, der Stoffe wegen.